Steine im Dorf - Entdeckungstour mit dem Heimat- und Geschichtsverein Igstadt

Zu einem Rundgang mit einem etwas anderen Blick auf das Dorf hatte der Heimat- und Geschichtsverein Igstadt am 10. Mai 2025 eingeladen. 35 interessierte Bürgerinnen und Bürger erfuhren vom Vorsitzenden des HGV, Dr. Michael Weidenfeller, welche Natursteine wo in Häusern, Mauern und Denkmälern verbaut wurden und wo sich die ehemaligen Steinbrüche und Gruben befanden.

Die Tour startete bei herrlichem Wetter auf dem Lindenplatz. Der Platz steht ebenso wie der gesamte alte Ortskern unter Denkmalschutz. Auf dem Platz befinden sich zwei Denkmäler aus Naturstein: das an den deutsch/französischen Krieg 1870/71 erinnernde Kriegerdenkmal und der Lennetisch. Das Kriegerdenkmal wurde am 11. Juli 1897 eingeweiht und von den Bildhauerwerkstätten Jung und Roth aus Wiesbaden angefertigt. Der Sockel besteht aus einem grauen Kalkstein, der Fossilien führt und aus Belgien stammt, der Obelisk und die

Schrifttafeln aus einem grau-schwarzen Gabbro, der seinen Ursprung vermutlich in Schweden hatte. Der Sandstein, aus dem der Lennetisch gefertigt ist, wurde 1839 in einem Steinbruch bei Wertheim am Main gebrochen und mit dem Schiff bis Biebrich transportiert. Von dort kam er auf einem Karren nach Igstadt, wo er im Beisein des Stifters Johann Georg Göbel gesetzt wurde. Kriegerdenkmal und Lennetisch wurden 2019 aufwendig restauriert.

Zweite Station der Tour war das Deutsche Haus, ein ehemaliger Gasthof, der von 1853 bis 1964 seine Gäste empfing. Auffällig ist der rote Sandstein, der in den unteren beiden Etagen verbaut ist. Ein solches „Sandsteinhaus“ findet man in Igstadt kein zweites Mal. Die Sandsteine stammen von einer ehemaligen Brücke der Ländchesbahn zwischen Igstadt und Kloppenheim. Sie musste abgerissen werde, bevor der erste Zug über die neue Bahnstrecke

fuhr. Die ursprüngliche Trasse führte durch einen Hang, der ins Rutschen kam und die Verlegung der Gleise nach Osten erforderlich machte. Die bereits gebaute Brücke wurde nicht mehr gebraucht. Carl Rühl kaufte 1886 die Steine und verbaute sie in seinem Gasthaus. Schräg gegenüber des Deutschen Hauses ist ein steinerner Torbogen zu bewundern, der den Zugang zum ehemaligen Anwesen von Johannes Deul schmückt. Er besteht aus Lahnmarmor, ebenso wie der Taufstein in der Evangelischen Kirche, den Georg Friedlieb Deul und seine Frau 1742 der Kirche spendete. In der Kirche erläuterte Ingrid Dahl, die

2. Vorsitzende des HGV, was es mit Inschrift auf dem Taufstein auf sich hat und wie sie zu lesen ist. Der Lahnmarmor stammt aus der Umgebung von Villmar an der Lahn und wurde in über 100 Gewinnungsstellen abgebaut. Als dekorativer Naturstein findet man ihn in vielen repräsentativen Gebäuden. Dazu gehören das Kurhaus in Wiesbaden, das Biebricher Schloss, aber auch die Eingangshalle des Empire State Buildings in New York oder die Eremitage in Sankt Petersburg.

Weniger prachtvoll, aber geologisch durchaus spannend sind die Steine, die im Mittelalter und in der Neuzeit in den Igstadter Häusern verbaut wurden. An der Hauswand eines großen alten Fachwerkhauses ist zu erkennen, dass ganz unterschiedliche Gesteine verschiedenster Größe verwendet wurden. Es dominiert der Phyllit, ein schieferähnliches Gestein, das auch in einem Steinbruch zwischen Unter- und Obermühle im Wickerbachtal abgebaut wurde. Darüber hinaus sind Milchquarz, Sandstein, Quarzit und Steine aus Eisenkrusten zu finden. In der Altmünsterstraße konnte das Innere eines Fachwerks begutachtet werden. Zwischen dem Geflecht aus Zweigen wurde Lehm mit Gras eingearbeitet, was auch zu einer guten Isolierung beitrug. Nächster Halt war der Igstadter Friedhof. Das Mauerwerk an der Friedhofseinfassung von 1857 besteht nahezu ausschließlich aus Phyllit und wird von roten Sandsteinquadern abgedeckt. Bei der späteren Friedhofs-erweiterung in Richtung Osten wurden Ziegel verwendet, in einer weiteren Bauphase begnügte man sich mit einem einfachen Maschendrahtzaun.

Auf dem Weg zurück zum Lindenplatz ging der Blick zur ehemaligen Ziegelei Ritzel am nördlichen Ortsausgang. Hier wurden von 1902 bis 1939 Backsteine aus Lehm produziert, der in der unmittelbar nördlich anschließenden Grube gewonnen wurde. Nach dem Krieg begann 1952 die Herstellung von Dachziegeln, die allerdings aufgrund der geringen Eignung des Rohstoffs bereits 1955 wieder eingestellt wurde.

Am letzten Punkt des Rundgangs wurde der Sockel eines Jugendstilhauses in der Susannastraße begutachtet. Hier wurde Trachyt verbaut, ein Vulkangestein, das vermutlich aus dem Westerwald stammt. Trachyt kommt auch im Siebengebirge vor, wo er in großem Stil für den Bau des Kölner Doms abgebaut wurde.

Zurück auf dem Lindenplatz war eine Erfrischung mit Apfelwein, Wasser und Brezelchen durch den Vorstand des HGV sehr willkommen.

Michael Weidenfeller, HGV Igstadt